

erstattung hat der djb seinen Beitrag dazu geleistet. Insbesondere durch unsere Fragen sorgen wir für mehr Transparenz. Damit die gläserne Decke endlich zerbricht und sich geschlossene Systeme auch für Frauen öffnen, werden wir weitermachen.

Wir wissen uns bei Ihnen in guter Gesellschaft. Wir setzen auf Ihre Mithilfe und Sie haben uns Ihr Engagement in jeder Hinsicht gezeigt. Wir möchten Ihnen danken: allen unseren Autorinnen und Autoren, die sich an dieser Studie beteiligt haben. Wir danken allen Aktionärinnen und Aktionären, die

uns ihre Aktien zur Verfügung gestellt haben, damit wir nicht jeweils eine kaufen mussten. Wir bedanken uns bei unseren Mitgliedern und denen aus anderen Verbänden, die diese Besuche auf sich genommen und die Fragen gestellt haben. Wir danken der Bundesministerin und ihrem Ministerium für die Förderung des Projekts und vielfältige Unterstützung und der Europäischen Kommission für die Einladung in dieses Haus.

Ich freue mich nun auf die Statements und eine spannende Podiumsdiskussion. Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und lesen Sie unsere Studie!

## Frauen in Führungspositionen – keine Lösung ohne Gesetze<sup>1</sup>

**Dorothee Bär, MdB**

Stellv. Generalsekretärin der CSU, Sprecherin der CDU/CSU-Bundestagsfraktion für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin

Sehr geehrte Frau Pidal, sehr geehrte Frau Peschel-Gutzeit, liebe Frau Wagner, sehr geehrter Herr Petschke, liebe Frau Kollegin Künast, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Herzlichen Dank, dass Sie sich dieses Themas heute hier annehmen. Es ist nicht nur gesamtgesellschaftlich wichtig, sondern mir auch persönlich ein ganz großes Anliegen.

Ich möchte Ihnen zunächst meine ersten Erfahrungen mit Feminismus schildern, die mich eher abgeschreckt haben. Ich habe eine sehr streitbare Mutter. Sie ist von Beruf Lehrerin. Wenn sie mir am Küchentisch erzählte, dass von den Lehrkräften immer nur die Männer befördert würden, war ich davon überzeugt, dass diese bestimmt die bessere Leistung erbracht hatten und deshalb in die Schulleitung gelangt waren. Dass Männer nur, weil sie Männer sind, an bessere Positionen gelangen, wollte und konnte ich nicht glauben. Im Alter von mittlerweile 33 Jahren und davon neun Jahren im Deutschen Bundestag sehe ich die Sache jedoch deutlich anders als mit 16 Jahren.

Nachhaltig beeindruckt haben mich auch die Erfahrungen im Zusammenhang mit der Einführung einer parteiinternen Quote der CSU. Oft genug wurde die Frage gestellt: „Gibt es eigentlich überhaupt genug qualifizierte Frauen?“ Die Antwort lautet: Ja, die gibt es! Sowohl auf der Bezirks- als auch auf der Landesebene, für die die Quote gilt, gibt es so viele Frauen, dass „wie auch im richtigen Leben“ nicht alle gewählt werden konnten. Es gab einen großen Überschuss an Kandidatinnen, so dass sich einige Frauen durchgesetzt haben und andere nicht – wie das bei Männern eben auch der Fall ist.

Was ich in diesem Zusammenhang interessant fand, war das Thema „Diskreditierung als Quotenfrau“. Es kamen viele „wohlgemeinte“ Ratschläge und Bemerkungen nach dem Motto „Ihr wollt doch bestimmt nicht als Quotenfrauen abgestempelt werden, dann habt ihr gar keine Reputation, also überlegt euch das gut!“. Diesen Wohlmeinenden konnten wir

zumindest parteiintern sehr gut die Aufstellung der Parteilisten für die Bundestagswahl entgegenhalten. Bei uns gilt nämlich das sogenannte „Flächendeckungsprinzip“, was bedeutet, dass aus jedem Bezirksverband eine Person aufgestellt wird. Und auch wenn – ich komme aus Franken, wie Sie unschwer hören – von einem unabhängigen Institut bewiesen würde, dass die zehn besten Politiker aus Oberbayern kämen, würde das in Franken keiner akzeptieren. Also gibt es, auch wenn es nicht so genannt wird, selbstverständlich Quotierungen.

Übrigens: Seit wir die parteiinterne Quote haben, hat sich das Klima zum Positiven gewandelt. Sitzungen sind straffer und die Ergebnisse nicht nur vorzeigbar, sondern meines Erachtens auch besser.

Die bereits vorgetragenen Zahlen zu Frauen in Aufsichtsräten und Vorständen möchte ich im Einzelnen nicht wiederholen. Ich möchte mich vielmehr bei meinen Vorednerinnen bedanken. Frau Pidal hat in ihrem Eingangsstatement zum Projekt „Aktionärinnen fordern Gleichberechtigung“ berichtet, wie es den Teilnehmerinnen in den Hauptversammlungen ergangen ist, was sie erlebt haben, wie mit ihnen umgegangen wurde.

Mir sagte vor vielen, vielen Jahren ein männlicher Kollege: „Wenn du bei einem bestimmten Menschen oder bei einer Gruppe einen wunden Punkt gefunden hast, dann suche keinen anderen.“ Frau Pidal, ich glaube, dass Sie diesen wunden Punkt entdeckt haben! Ich kann Sie nur dazu ermuntern, das Projekt „Aktionärinnen fordern Gleichberechtigung“ weiterzuführen, weil Sie mit diesem Einfall die Zeichen der Zeit erkannt haben und Chancen, die das Gesetz bereits bietet, geschickt nutzen. Darüber hinaus leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Vernetzung von Frauen.

Die Studie, die wir hier vor uns haben, belegt hervorragend, dass Frauen Bildungsgewinnerinnen, aber Karriereverliererinnen sind. Auch in diesem Zusammenhang möchte ich

<sup>1</sup> Der Vortrag wurde gehalten im Rahmen der Veranstaltung „Aktionärinnen fordern Gleichberechtigung, Präsentation der Ergebnisse 2011“ am 16.11.2011 im Europäischen Haus, Berlin.

einen Schwenk zur Politik machen. Oft wird uns im Zusammenhang mit der Forderung nach mehr Frauen in Führungspositionen vorgehalten: „Was wollt ihr denn eigentlich, ihr habt doch schon die Kanzlerin.“ Das Thema Gleichstellung ist in Deutschland angeblich gar keines mehr. Das sehe ich anders: Die Frauenunion hat vor 30 Jahren ein wegweisendes Programm zum Thema Frauen in Führungspositionen verabschiedet. Dasselbe Programm könnte allerdings auch aus dem Jahr 2011 stammen. Damit wir nicht in zwanzig bis dreißig Jahren immer noch auf demselben Stand sind, müssen wir mehr Anstrengungen unternehmen, als nur Lippenbekenntnisse abzugeben.

Die Zahlen in der Wirtschaft sind das eine – aber auch in der Politik mangelt es an weiblichen Vorbildern. Von 190 Regierungschefs sind neun Frauen; unter allen Parlamentariern dieser Welt beträgt der Frauenanteil gerade einmal 13 Prozent. Hier müssen wir uns selbst beim Wort nehmen: Denn auch in den Leitungspositionen der Bundesbehörden sind Frauen mit 23 Prozent immer noch unterrepräsentiert. Unter den Staatssekretär/inn/en sind nur drei Prozent und unter den Abteilungsleiter/inne/n gerade einmal 14 Prozent weiblich. Auch hier können wir es uns nicht leisten, weiter abzuwarten. Ich bin froh, dass Sie mit dieser Veranstaltung das Bewusstsein für Veränderung weiter schärfen und nicht locker lassen!

Um eines vorweg zu nehmen: Ich denke, es gibt keine Lösung mehr, die ohne Gesetze auskommt. Ich weiß, dass es gerade bei uns, nicht nur in meiner Partei, sondern insgesamt in meiner Fraktion, noch großen Diskussionsbedarf hinsichtlich einer Frauenquote gibt. Auch die zuständigen Ministerinnen haben sehr unterschiedliche Vorstellungen zum Thema Quote.

Die „Gruppe der Frauen“ der Union hat am 1. Juli 2010 einen Beschluss gefasst, wonach mitbestimmungspflichtige Unternehmen den Frauenanteil in Führungspositionen und Aufsichtsräten auf 30 Prozent steigern sollen. Andernfalls werden sie dazu gesetzlich verpflichtet. Daran halten wir nach wie vor fest. Ich bin in diesem Zusammenhang mittlerweile der Überzeugung, dass man die Menschen manchmal zu ihrem Glück zwingen muss!

Um zur Meinungsbildung innerhalb des Parlaments beizutragen, haben wir fraktionsoffene Fachveranstaltungen durchgeführt. Auf unserer eigenen Klausurtagung habe ich das Thema einmal von der anderen Seite aufgezogen und ver-

schiedene Headhunterinnen eingeladen. Interessant war dabei Folgendes: Ich hatte eigentlich drei Damen eingeladen. Davon hatte sich eine dem Druck ihres Kollegen gebeugt, der lieber selber kommen wollte. Erschienen sind also ein Mann und zwei Frauen. Im Laufe der Veranstaltung erfuhren wir von einer der beiden Damen, dass sie kinderlos ist – sie entschuldigte sich sogar dafür! – und von der anderen, dass sie drei Kinder hat – auch sie entschuldigte sich dafür. Der Herr hingegen gab nichts von seinem Privatleben preis – obwohl er zwei Kinder hat. Das wurde jedoch nicht thematisiert. Auch dies ist eine typische Mann-Frau-Geschichte.

Inhaltlich waren sich die Personalverantwortlichen darin einig, dass über den Unternehmen im Moment das Damokles-Schwert „Quote“ schwebt. Doch sobald dieser Druck weg sei, würde nicht mehr gezielt nach Frauen gesucht. Es ist deshalb an uns, gemeinsam diesen Druck im Kessel zu halten. Dies erfordert auch eine entsprechende mediale Berichterstattung!

Wir werden in einer der nächsten Sitzungswochen ein fraktionsübergreifendes Fachgespräch zum Thema Frauen in Führungspositionen veranstalten. Beim Thema Gleichstellung ist kein Platz für parteipolitisches Gezänk. Ich zitiere oft meine Kollegin im Bundestag, Frau Künast. Liebe Frau Künast, wenn das folgende Zitat falsch ist, können Sie es ja gleich richtig stellen, aber Sie haben einmal gesagt, Sie wären auch ohne Quote da, wo Sie heute sind, nur hätte es Sie vielleicht etwas mehr zerrieben und Sie hätten mehr Kräfte auf anderes verwenden müssen als auf Ihre tatsächliche inhaltliche Arbeit. Das ist auf jeden Fall richtig! Und am Ende des Tages ist es egal, welche Partei die Quote durchsetzt – solange nur etwas geschieht.

Zum Abschluss möchte ich noch eine Mut machende Geschichte erzählen: Ich durfte gestern in meinem Wahlkreis – dem ländlichsten in ganz Westdeutschland – eine Großwäscherei, die seit zwei Generationen betrieben wird, besichtigen. Die Betreiberin hatte von ihren Eltern eine kleine Wäscherei geerbt und sie zu einer Großwäscherei aufgebaut. Sie erzählte mir, dass sie früher als Berufswunsch immer „Wäscherin“ angegeben, gleichzeitig jedoch studiert hatte, um das Unternehmen eines Tages führen zu können. Ihre zwölfjährige Tochter hingegen, die den Betrieb ebenfalls weiterführen möchte, antwortet, nach ihrem Berufswunsch befragt, nicht „Wäscherin“, sondern sagt, sie wolle „Chefin“ werden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

## Frauen in die Aufsichtsräte – jetzt!<sup>1</sup>

**Renate Künast, MdB**

Vorsitzende der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen, Berlin

Liebe Frau Pisal, liebe Kolleginnen, meine Damen und Herren!

Ganz herzlichen Dank für das Engagement des Deutschen Juristinnenbundes für Frauen in Führungspositionen. Es ist

schon beachtlich, was Sie hier leisten. Seit Jahrzehnten setzt sich der Deutsche Juristinnenbund für die Ernennung von Senatorinnen, Ministerinnen, OLG-Präsidentinnen oder Kammergerichtspräsidentinnen ein. Ihr Engagement hat mich von

<sup>1</sup> Der Vortrag wurde gehalten im Rahmen der Veranstaltung „Aktionärinnen fordern Gleichberechtigung, Präsentation der Ergebnisse 2011“ am 16.11.2011 im Europäischen Haus, Berlin.